

HAMPE: WEISSAGUNG VON ENDKAISEN

WARBURG INSTITUTE
FHP 70

HI

F
H
P
70

Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse
Jahrgang 1917. 6. Abhandlung

Eine frühe Verknüpfung
der Weissagung vom Endkaiser
mit Friedrich II. und Konrad IV.

von

K. HAMPE
in Heidelberg

Eingegangen am 23. Mai 1917



Heidelberg 1917
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 1374

A.G. 14.

Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse
Jahrgang 1917. 6. Abhandlung

f
h
p
70

Eine frühe Verknüpfung der Weissagung vom Endkaiser mit Friedrich II. und Konrad IV.

von

K. HAMPE
in Heidelberg

Eingegangen am 23. Mai 1917



Heidelberg 1917
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Das Schriftstück, das ich hier erstmalig veröffentlichen und besprechen möchte, entnehme ich meiner Photographie jener Briefsammlung in Hs. 275 (früher 1043. 743) s. XIII. ex. der Reimser Stadtbibliothek (= R), aus der ich in diesen Sitzungsberichten von 1913 bereits den bedeutsamen Konklavebericht von 1241 herausgegeben habe. Den sonstigen Inhalt der Handschrift hat WATTENBACH im Neuen Archiv XVIII, 493ff. beschrieben. Zum Ursprung des Briefstellers selbst bemerkte RODENBERG ebenda S. 179, daß er „in Süditalien entstanden, kurz nach 1251 nach Frankreich gebracht und dort um einige Schreiben vermehrt ist, die in der Mitte eingeschoben sind.“ Dem möchte ich einstweilen nur hinzufügen, daß manche Stücke, wie etwa jener Konklavebericht, doch auch Beziehungen zu Rom verraten, wenn ich auch an der Entstehung des Hauptteils im Nordwesten des Königreichs Sizilien nicht zweifle.

Mit den hier ohne jegliche Ordnung vereinigten Briefen und Stilübungen berühren sich nun zum Teil Dictamina des 13. Jahrhunderts in dem Sammelbande 152 s. XV. der Lübecker Stadtbibliothek (= L). Daraus hat schon WATTENBACH in seinem *Iter Austriacum* im Archiv für österreichische Geschichte Bd. 14 einige Auszüge veröffentlicht. Es ist aber noch mehr daraus zu gewinnen, als er bei flüchtiger Benutzung geben wollte; ich hoffe auf den Inhalt bald ausführlicher zurückzukommen. Die Handschrift ist nicht etwa aus der Reimser geflossen; die Übereinstimmung erstreckt sich nur auf einen Teil der Stücke, und auch diese stehen in veränderter Reihenfolge. Textlich sind zwar manche Fehler beiden Handschriften gemeinsam, aber L gibt darüber hinaus einiges richtiger, anderes verkehrter als R. Sie sind also aus einer gemeinsamen Vorlage geflossen, die wohl noch nicht das Original der Sammlung war. Legt man zur Textherstellung R als die ältere Hs. zugrunde, so ist L doch stets zur Berichtigung heranzuziehen. Für unseren nächsten Zweck kommt nur in Betracht, daß sich das zu besprechende Hauptschriftstück auch in L findet.

Es ist eine Art Manifest oder Flugschrift, auf die wir unser Augenmerk richten wollen, oder wenigstens gibt sich das Stück als derartiges. Rechtgläubige Bewohner von Tivoli senden allen Hütern des wahren Glaubens ihren Gruß. Die Allgemeinheit der Adresse macht es freilich von vornherein sehr zweifelhaft, ob das Schreiben jemals wirklich als Flugblatt verschickt worden ist; vielleicht ist es als Dictamen in der Schreibstube seines Verfassers verblieben und von dort in die Briefsteller gekommen. Das würde aber für uns seinen eigenartigen Wert nicht erheblich mindern.

Es setzt ein mit einer im schwülstigen Zeitstil gehaltenen Klage über die unheilvolle Kunde vom Tode Kaiser Friedrichs II., dessen Macht und Freigebigkeit gepriesen werden. Der Verfasser mag an das deutsche Gegenkönigtum, den feindlichen Lombardenbund, die wilden Parteikämpfe Italiens denken, wenn er nun eine noch vermehrte Zwietracht, einen um so heftigeren Streit der Großen dieser Welt um Macht und Ehren befürchtet. Doch er richtet seine Hoffnung auf das aufgehende Gestirn König Konrads IV. Ihm ebnet einstweilen Manfred mit seinen Brüdern, wie es der Vater weise und bestimmt angeordnet hat, in Italien die Wege. Konrad weilt also noch in Deutschland¹, und der Verfasser kennt sich offenbar einigermaßen in den testamentarischen Festsetzungen des verstorbenen Kaisers aus. Er weiß, daß Manfred in Konrads Abwesenheit zum Statthalter für Italien und Sizilien bestimmt ist². Unter den ihm zur Seite stehenden Brüdern denkt er sicherlich in erster Linie an Heinrich, den ehelichen Sohn des Kaisers von der englischen Isabella, der 1247 für die Herrschaft in Sizilien in Aussicht genommen³, aber im endgültigen Testamente mit einem der Königreiche Arelat oder Jerusalem bedacht war. Da von den unehelichen, nicht wie Manfred nachträglich legitimierten Kaisersöhnen Enzo damals bereits in Bologna gefangen saß, so kommt als weiterer Vorkämpfer der Sache Konrads IV. wohl nur Friedrich von Antiochien, der Generalvikar von Tuszien und Podestà von Florenz in Betracht, der als illegitim

¹ Seine Ankunft in Verona erfolgte im November 1251 (Reg. Imp. V, 4563b), seine Landung in Siponto am 8. Januar 1252 (R. I. V, 4569b).

² R. I. V, 3835; M. G. Const. II, 382 ff.

³ Vgl. SCHEFFER-BOICHORST, Über Testamente Friedrichs II. in dem Buche „Zur Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts“, 1897, S. 268 ff.

im Testament Friedrichs freilich nicht bedacht war¹. Von diesen seinen Brüdern unterstützt, so hofft nun der Verfasser, wird Konrad die Gutgesinnten um sich scharen, die Schädlinge mit kaiserlicher Rechten zur Ordnung zwingen und die auseinanderstrebenden Reiche zur Einheit verbinden.

Darum mögen seine Anhänger sich mit neuer Zuversicht erfüllen und zunächst dem verstorbenen Kaiser ehrenvolle Exequien weihen; sie dürfen es getrost, denn trotz früherer Abirrung ist er zuletzt in besserer Einsicht mit der Kirche versöhnt geschieden. Es ist das eine Auffassung, die dem Laien auf den ersten Blick auffällig erscheinen mag, da ja bekannt genug ist, daß der Haß der unversöhnten Kirche Roms den gebannten und abgesetzten Herrscher über das Grab hinaus verfolgt, und daß auch der sterbende Friedrich an eine Unterwerfung sicher nicht gedacht hat. Indessen auch hier zeigt sich der Verfasser gut unterrichtet. Denn aus den Erzählungen einiger gleichzeitiger, wenn auch ferner Chronisten wissen wir, daß der Kaiser im Einklang mit der Haltung, die er auch während seines Lebens zum mindesten in der Form stets beobachtet wissen wollte, kurz vor dem Tode gebeichtet, das Zisterziensergewand genommen und von dem Erzbischof Berard von Palermo die Absolution empfangen hat², und damit stimmen die auf einen Bericht Manfreds zurückgehenden Worte Konrads IV. in einem Schreiben vom 20. März 1251 an den Burggrafen von Landskron Gerhard von Sinzig³ überein: „*qui sic christianissime obiit et in ea dispositione ad honorem Dei super ecclesiam eius dicitur obiisse, quod de ipsius obitu merito gaudere poteris et ulterius non tristari.*“ Zur weiteren Bestätigung mag das Zeugnis des vorliegenden italienischen Schriftstückes uns immerhin willkommen sein. Die noch nicht vollzogenen Exequien rücken übrigens unser Schreiben unmittelbar an den Eingang der Todesnachricht heran, unter deren erschütterndem Eindruck ja offenbar auch die Anfangssätze geschrieben sind.

Die Aufforderung, für den durchschlagenden Sieg des rechtgläubigen Königs Konrad, mit dessen baldiger Herbeikunft man rechnet, den Segen des Höchsten zu erflehen, beschließt das Stück.

¹ Vgl. über ihn R. I. V, Schlußband S. CXLIVff. und Davidsohn, Geschichte von Florenz II, 1, 1908, S. 314 ff.

² Vgl. Alberti Stadensis Ann. M. G. SS. XVI, 373, Mathei Parisiensis Chron. mai. M. G. SS. XXVIII, 322 und Ann. Mellicensium Contin. Garstens M. G. SS. IX, 599.

³ R. I. V, 4539 (HOLLARD-BRÉHOLLES VI, 892).

Dieser tatsächliche Inhalt ist nun eben nicht von besonderer Erheblichkeit. Der eigentümliche Wert der kurzen Flugschrift liegt in anderer Richtung. Schon in einem so frühen Zeitpunkt, unmittelbar nach Friedrichs Tode, sehen wir seine Figur mit Vorstellungen jener alten orientalisirömischen und mit christlicher Eschatologie gemischten Sage vom Zukunftskaiser am Ende aller Zeiten verwoben, und die durch sein Hinscheiden getäuschten Hoffnungen werden nun auf seinen Nachfolger übertragen. Mir ist keine frühere derartige Beziehung, die sicher datierbar wäre, bekannt. Wohl haben schon zu Lebzeiten Friedrichs die Päpste Gregor IX.¹ und Innozenz IV.² vor ihm ein apokalyptisches Grauen zu erwecken gesucht, indem sie ihn als Vorläufer des Antichrist, als zweiten Nero brandmarkten; die Publizistik des Kardinals Rainer von Viterbo zur Zeit des Lyoner Konzils hat solche Bezeichnungen des „neuen Königs von Babel“ noch gehäuft und gesteigert³. Aber das und anderes war doch bestenfalls ein Anknüpfungspunkt für die Beziehung der Sage vom Zukunftskaiser auf Friedrich, noch nicht diese Beziehung selbst. Das gleiche gilt für Benennungen wie „Drache“, „Hammer des Erdkreises“ u. dgl., die dem Kaiser in Vers oder Prosa gelegentlich ja schon während der letzten leidenschaftlich-grausamen Kämpfe beigelegt worden sind. Sie stehen in Zusammenhang mit den wirren Gedankengängen der pseudojoachitischen Schriften jener Zeit, in denen Friedrich in dunklen Wendungen zwar mit dem Ende aller Zeiten in Verbindung gebracht wird, aber eben doch auch nur als Fürst der Verfolgungen, Verderber der Kirche, Vorläufer des Antichrist⁴.

¹ Vgl. z. B. Gregors IX. Manifest v. 21. Juni 1239 *Ascendit de mari bestia*, M. G. Epp. saec. XIII. e regestis pontif. Rom. selectae I, 653 Z. 26 *qui gaudet se nominari preambulum Antichristi* usw.

² Vgl. u. a. Innozenz' IV. Manifest v. 26. April 1246, ebda. II, 126 Z. 26: *alterius Neronis*.

³ Ein näheres Eingehen auf diese Schriften ist hier nicht möglich; vgl. etwa zum pseudojoachitischen Jeremiaskommentar, der meist zu 1244 gesetzt wird, KAMPERS, Kaiserprophetien und Kaisersagen (Histor. Abh. hrsg. v. HEIGEL u. GRAUERT, Heft 8), 1895, S. 96, und zum Liber de oneribus prophetarum im Neuen Arch. XXXIII, 129 ff. die Ausgabe von HOLDER-EGGER, der es S. 138 als „sehr wahrscheinlich, fast sicher“ bezeichnet, „daß die Entstehung aller dieser pseudojoachitischen Schriften in die kurze Spanne der Jahre von 1251 bis 1254 fällt.“

⁴ Vgl. namentlich den Traktat „Juxta vaticinium“ in WINKELMANN, Acta Imperii inedita II, 709 ff., dazu HAMPE, Hist. Vierteljahrsschrift XI,

Die, soviel ich sehe, früheste Prophetie, die das Bild Friedrichs II. in das beständig fortgesponnene Gewebe der alten Kaiserweissagungen einwirkt und zugleich schon durch den Hinweis auf die unsicheren Volksgerüchte: „er lebt, er lebt nicht“ der Sage einen weiteren Anknüpfungspunkt bietet, ist das Vaticinium der Erythräischen Sibylle, das am besten HOLDER-EGGER herausgegeben hat¹. Mit Sicherheit ist es freilich nicht zu datieren. Abzuweisen ist mit dem Herausgeber, der allerdings selbst nicht mehr zu einer eingehenden Widerlegung gekommen ist², die Meinung von KAMPERS³, die Friedrichsweissagung sei schon vor seinem Tode in die Erythräische Sibylle aufgenommen, denn offenbar reicht doch, wie schon HOLDER-EGGER dargetan hat, die hinter den Ereignissen herhinkende Prophetie mindestens bis in die Anfänge Konrads IV. hinein⁴. Da sich aber die weiteren Weissagungen jeder Deutung auf bestimmte historische Tatsachen versagen, also reine Prophetie sind, so ist das Vaticinium mit HOLDER-EGGER wahrscheinlich in die Jahre 1252—54 zu setzen⁵. Etwa um dieselbe

297 ff.; GRAEFE, Die Publizistik in der letzten Epoche Kaiser Friedrichs II., Heidelb. Abhandl. Heft 24, 1909, S. 128 ff.

¹ Neues Archiv XV, 151 ff.

² Vgl. Neues Archiv XXX, 327 Anm. 1 und XXXIII, 138 Anm. 2.

³ Kaiserprophetien und Kaisersagen, S. 252.

⁴ Die Behauptung von KAMPERS, die Friedrichsweissagung sei reine Prophetie, „da alle darin gemachten Angaben falsch sind“, trifft zum mindesten in diesem Umfang nicht zu, wenn auch die absichtlich dunkle Rede-weise nicht überall eine sichere Auslegung zuläßt. Die von ihm im besonderen erhobenen Einwände gegen die etwas spätere Datierung HOLDER-EGGERS scheinen mir nicht wesentlich. Friedrichs letzte Gemahlin Bianca Lancia war eine Lombardin; weshalb sollte sie nicht in der fast alle örtlichen Namen künstlich umschreibenden Sprache der Sibylle nach der alten Gallia Transpadana als „Gallicana“ bezeichnet sein? Daß über die Zeit ihres Todes, die auch wir nicht kennen, ein Irrtum unterlief, ist nicht unbegreiflich. Und die an Friedrichs Hinscheiden anschließenden Worte: *uno ex pullis pullisque pallorum superstitie* suchte schon HOLDER-EGGER N. Arch. XV, 168 Anm. 4 zu erklären. Man würde sie noch eher begreifen, wenn sie sich nur auf die ehelich geborenen Söhne des Kaisers beziehen sollten und erst nach dem im Dezember 1253 erfolgten Tode des Prinzen Heinrich geschrieben wären. Eben der folgende Satz: *Hinc galli cantus usque Trinacrim audietur* scheint doch bestimmt auf die vom Papste 1251 nicht ohne Erfolg versuchte Umwälzung im Königreich Sizilien gedeutet werden zu müssen.

⁵ Ich möchte nicht verschweigen, daß einige Züge in noch spätere Zeit zu weisen scheinen. So das *habens pedes XXIII*, das zu der *altera aquila* (Konrad IV.) hinzugefügt ist. Konrad war bei seiner Ankunft im Königreich

Zeit, kurz nach 1253, scheint eine süditalienische Prophetie auf Friedrich II. und Konrad IV. entstanden zu sein, die aber für Friedrich fast nur die üblichen Benennungen als „Drache“ und „Hammer“, für die Entwicklung der Kaisersage nichts Erhebliches bringt¹.

Unser Schriftstück ist also noch etwas älter als die beiden genannten Prophetien. Es hat noch einen weiteren Vorzug vor ihnen. Bei der Frage nach dem Ursprung der deutschen Sage von dem trotz des Todes fortlebenden Kaiser, der einst wiederkehren wird, um seine Aufgabe zu erfüllen, hat man wohl gesagt, sie könne doch nur in ghibellinischen Kreisen entstanden sein, die auf solche Weise ihre getäuschte Hoffnung hergestellt hätten, nicht aber in den Kreisen der apokalyptisch gerichteten Gegner, die wohl voll Grauen in dem lebenden Friedrich eine antichristliche Erscheinung gefürchtet hätten, aber durch seinen gegen ihre Erwartung erfolgten Tod doch nur hätten erleichtert sein können. So fehle aber das wichtigste Mittelglied zwischen den pseudo-joachitischen Strömungen Italiens und der Entwicklung der Sage auf deutschem Boden, und die letztere habe sich daher doch wohl ohne Beeinflussung durch jene selbständig gebildet². Ich halte

Sizilien nahezu 24 Jahre alt; sollte sich die Zahl der *pedes* aber wie an anderen Stellen auf die Regierungsjahre beziehen, so ist darauf hinzuweisen, daß er bei seinem Tode in der Tat 24 Jahre seines Jerusalemitaner Königturns zählte (vgl. Reg. Imp. V, 4383p und 4596). Das würde dann Bekanntschaft mit der Zeit seines Todes voraussetzen, worauf auch die Bemerkung *set in Eneaden minime*, d. h. „er wird nicht Kaiser werden“, hindeuten könnte. Jedoch ist von Konrad IV. ja auch allerlei Falsches prophezeit. Auffälliger ist die Hindeutung auf das Schicksal Konradins in den Worten: *Post hoc veniet pardus filius aquile habens capita duo* (Sizilien und Jerusalem) oder auch, wenn Sizilien als für ihn verloren gilt, Schwaben und Jerusalem) *pedesque XVI* (sein Lebensalter bei seinem Tode). Daß er dann seinem Gegner anfangs einen Teil des Reiches nimmt, ihm aber schließlich zum Opfer fällt, *et non erit ultra semen aquile*, ist, wenn auch einiges Unverständliche dazwischenläuft, doch eine so auffällig richtige Prophezeiung, daß man mindestens an ein späteres Hineinarbeiten einzelner Bestandteile in das sonst schon fertige Vaticinium glauben möchte.

¹ HOLDER-EGGER hat sie erstmals im Neuen Archiv XXXIII, 109ff. herausgegeben.

² So etwa D. VÖLTER, Die Sekte von Schwäbisch-Hall, Zeitschr. f. Kirchengesch. IV (1880), 360ff., insbesondere S. 388. Auch die für diese Dinge ziemlich unbrauchbaren Ausführungen von FR. GUNTRAM SCHULTHEISS, Die deutsche Volkssage vom Fortleben und der Wiederkehr Kaiser Friedrichs II. (ENERINGS hist. Studien Heft 94) 1911 stehen auf diesem Boden.

es für ein Verdienst von FR. KAMPERS, diese Zusammenhänge gleichwohl stets nachdrücklich betont zu haben¹, obschon jene Lücke empfunden werden konnte. Immerhin ist es wertvoll zu sehen, wie sich in unserem Tivoleser Flugblatt von stark ghibellinischer Färbung sofort nach Friedrichs Tode Vorstellungen vom Endkaiser im günstigen Sinne mit seinem Bilde verbinden. Es ist gewiß keine ausgeführte Prophetie, die wir hier zu erwarten haben, es sind nur Symptome einer geschäftigen Phantasie, die an alte Überlieferung anknüpft und sich in bestimmter Richtung bewegt, aber sie sind insofern für uns von Belang, als wir von ihnen auf die Stimmung gewisser Kreise im Ghibellinenlager schließen dürfen. —

Suchen wir uns diese Symptome in unserem Schriftstück zu vergegenwärtigen.

Gleich die üppige und übertreibende Schilderung der Welt-herrschaft Friedrichs kommt da in Betracht, „der mit göttlicher Macht Meer und Festland bezwang, indem er die barbarischen Völker dem christlichen Imperium unterwarf (was auf seine Kreuz-zugserfolge oder die von ihm nur begünstigte Gewinnung des Preußenlandes doch nur gewaltsam bezogen werden kann), der die ihm getreuen Vornehmen und Großen durch unermeßliche Reichtümer ehrte, unfruchtbare Gebiete aber und die ihm ergebene Hungernden mit Überfluß von Feldfrüchten erquickte.“
Erinnert uns schon das an die Lobpreisung der Herrschaft des sagenhaften Zukunftskaisers, der das „ganze Reich der Christen für sich gewinnen“, „alle Heiden zur Taufe rufen wird“² usw., so läßt unser Schriftstück im weiteren keinen Zweifel darüber, wie ihre Schilderung aufzufassen sei, denn es fährt fort: „Denn über ihn war so von der Sibylle geweissagt worden: „Zu seiner Zeit werden die Schollen fruchtbar sein.“ Das ist natürlich das goldene Zeitalter, wie es schon die römischen Dichter Vergil (Ecl. IV, 39: „*omnis feret omnia tellus*“) und Ovid (Metam. I, 109: „*Mox etiam fruges tellus inarata ferebat*“) besungen hatten, wie es dann in den sibyllinischen Weissagungen der späteren Zeiten den Erscheinungen des Weltendes voraufgeht. Wörtlich habe ich die Stelle:

¹ Vgl. außer seinem obenerwähnten Buche auch dessen umgearbeitete zweite Auflage unter dem Titel „Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage, 1896.

² Vgl. die tiburtinische Sibylle in der Ausgabe von SACKUR, Sibyllinische Texte und Forschungen, 1898, S. 185.

„*Tempore suo glebe fertiles erunt*“ bei keiner der bekannten Sibyllen gefunden; sachlich aber herrscht vielfach Übereinstimmung, so in der unserem Verfasser natürlich nächstliegenden Weissagung der tiburtinischen Sibylle: „*In illis ergo diebus erunt divitiae multe et terra abundanter dabit fructum*“¹.

Wie also der Verfasser die Voraussagen vom Zukunftskaiser in Friedrichs Person erfüllt sieht, so scheinen sich ihm auch die Zeichen bei seinem Tode² den Erwartungen vom Anbrechen des Weltendes einzufügen. Der letzte Tag, der Friedrichs Augen schloß, hat in ihm den Glanz irdischer Würde hinweggerafft, finstere Nacht ist hereingebrochen, mächtige Erschütterungen geißeln die Erde — Erdbeben gehören ja zu dem unentbehrlichen Beiwerk der Eschatologie³ —, häufige Blitze zucken, und der allgemeine Kampf der Großen gegeneinander, der nun einsetzt, entspricht wieder der vor der Endzeit erwarteten Zwietracht der Völker⁴, wie etwa um die Mitte des zehnten Jahrhunderts auch der Mönch Adso, später Abt von Montier-en-Der, auf Grund seiner eschatologischen Studien den Abfall der Reiche vom Imperium als Zeitpunkt für das Auftreten des Antichrist verkündigte⁵.

Obwohl nun aber unser Stilist Friedrich II. für den geweissagten Zukunftskaiser hält und an seinen Tod glaubt — denn von einem Zweifel daran findet sich hier noch keine Spur —, überläßt er sich trotzdem nicht einem hoffnungslosen Pessimismus,

¹ Vgl. SACKUR S. 185. Ähnlich heißt es in prophetischen Versen aus der Zeit Papst Gregors X. (Neues Archiv XXX, 386): „*Fructus terra dabit...*“ Vgl. auch Oracula Sibyllina ed. ALEXANDRE (Ausgabe v. 1856) I, 157:

*Nam terra omniparene mortalibus undique fruges
Edet inexhaustas olei vinique cibique.*

² Es ist vielleicht nicht ganz zufällig, daß in unserem Schriftstück dreimal von dem „entrückten“ Kaiser (*sublato principe*) die Rede ist, wenn damit auch noch kein Zweifel an seinem Tode erweckt werden soll.

³ Vgl. z. B. KAMPERS, Kaiserprophetien, S. 15; C. ALEXANDRE, Oracula Sibyllina II, 482. Vgl. auch in der von HOLDER-EGGER mitgeteilten süditalienischen Prophetie (Neues Archiv XXXIII, 109 die Stelle: „*Malleus emittit spiritum, terrarum orbis variis rumoribus contremiscit*“, oder auch die Predigt Pseudo-Ephraims bei KAMPERS, Alexander der Große und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage (Studien u. Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte hrsg. v. GRAUERT I. Bd., 2. u. 3. Heft) 1901 S. 162: „*Erunt enim commotiones gentium — et terrae motus per loca*“, — *commotiones gignuntur, bella diversarum gentium*“ etc.

⁴ Vgl. ALEXANDRE a. a. O.

⁵ Vgl. KAMPERS, Kaiserprophetien, S. 58.

der nichts weiter als den Untergang der Welt erwartet, sondern, wie schon manche prophetische Geister vor ihm, setzt er, ohne sich recht des Widerspruches bewußt zu werden, seine Hoffnung auf den Sohn und Nachfolger, daß er das Werk des großen Kaisers vollende¹. So legt auch in der griechischen Bearbeitung der „Gesichte Daniels“, die in das siebente Jahrhundert gesetzt wird, nicht der Endkaiser selbst, sondern erst sein Sohn Krone und Szepter auf Golgatha nieder. Bei der Erythräischen Sibylle finden wir denselben Übergang von Friedrich auf seine Nachkommenschaft, und das ganze Fortspinnen der Erwartungen vom Zukunftskaiser durch Jahrhunderte hindurch, von einer getäuschten Hoffnung stets zu einer neuen, beruht ja letzthin auf diesem zähen Glauben, der nicht getäuscht sein will und daher alle Widersprüche stillschweigend überbrückt.

Eigentümlich und bedeutungsvoll ist nun in unserem Schriftstück das Bild, das von dem verstorbenen Herrscher zu seinem Nachfolger Konrad IV. überleitet: „gleich der Sonne, wenn sie von der Himmelsachse in das westliche Meer sinkt, so hinterläßt Friedrich im Westen einen Sonnensohn (*solem genitum*), dessen Morgenröte im Osten schon zu leuchten beginnt, während noch die Sterne am Gewölbe des Himmels funkeln.“ Dies Bild ist mehr als ein freigewähltes Gleichnis, denn es ist in uralten Vorstellungen von der Sonne und durch ihr Hineinwirken in die römische Kaisersage fest verankert. Ich kann das hier nur andeuten². Es ist ja bekannt und insbesondere auch von KAMPERS nachdrücklich betont³, daß das letzte, goldene Zeitalter in der ursprünglichen Vorstellung das der Sonne war, in dem alles in Licht und Feuer

¹ Vgl. KAMPERS a. a. O. S. 68 nach KLOSTERMANN, *Analecta zur Septuaginta, Hexapla und Patristik*, 1895 S. 118: καὶ μετ' αὐτὸν βασιλεύσει ἕτερος ἐξ αὐτοῦ etc. Auch die alten Prophezeiungen von dem Löwen und dem Löwensohn gehören hierher, vgl. KAMPERS, *Alexander d. Gr.* S. 171 und *Hist. Jahrb. der Görresges.* 29 (1908) S. 18.

² Den Kollegen BOLL und VON DUHN bin ich im folgenden für freundliche Hinweise zu Dank verpflichtet.

³ Vgl. z. B. KAMPERS, *Kaiserprophetien*, S. 19f. Vgl. auch KAMPERS, *Alexander d. Gr.*, S. 158 die Stelle aus der Eliasapokryphe „In jenen Tagen wird sich ein König erheben in der Stadt, die man die Stadt der Sonne nennt“ usw., sowie KAMPERS, *Die Sibylle von Tibur und Vergil*, *Hist. Jahrb. d. Görresges.* 29, (1908) S. 15; ebenda 36 (1915) S. 250 und *Oracula Sibyllina* ed. ALEXANDRE I, 149:

*Tunc a sole Deus regem demittet, in omnes
Effusum terras, belli qui comprimet aestum.*

aufgeht. Der Zukunftskaiser ist im Grunde kein anderer als der Sonnengott, der *Sol invictus*, Apollo, der Gott der Sibyllen. „Vom Orient her drang der Kult des Sonnengottes beständig in das Abendland vor, er trat in besonders nahe Beziehung zum Kaiserkult; den römischen Kaisern war der Sonnengott besonders im dritten Jahrhundert der vorherrschende Schützer und Begleiter, aus seiner Hand empfingen sie ihre Herrschaft über die Welt, von dem „Unbesiegten“ den Sieg und den Frieden des Reiches“¹. Wir verstehen darnach, daß sich wie bei Augustus und Konstantin², so auch bei späteren Herrschern der Kaisersage die Vorstellungen von Sonnengott und individueller Persönlichkeit vermischen konnten. Und wir besitzen ja merkwürdige Zeugnisse für das zähe Fortleben des Sonnenkults noch im christlichen Italien, insbesondere in der Gegend von Rom. Am Eingang des Mittelalters steht da die Mahnung in einer Weihnachtspredigt Papst Leos d. Gr. an die Kirchgänger zur St. Petersbasilika, die auf den Grundmauern des neronianischen Zirkus erbaut war, doch nicht dem emporsteigenden Sonnengott, dessen Sinnbild noch in dem alten Obelisk erhalten war, mit geneigtem Haupte ihre Huldigung darzubringen³. Und am Ausgang des italienischen Mittelalters entspricht dem die Notiz, um 1300 sei Giotto's berühmtes Mosaikbild, das das Schiff der Kirche mit Christus und Petrus darstellte, an geeigneter Stelle in der Basilika so angebracht, daß die Gläubigen zu jenem, nach Osten gewandt, beten könnten, und jeder Verdacht eines Sonnenkults vermieden würde⁴. Da kann es nicht wundernehmen, wenn auch in dem nahen Tivoli um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die Erinnerung an den alten *Sol invictus* noch nicht ganz erloschen war⁵; gerade die Prophetie der tiburtinischen Sibylle, die die Geschichte der neuen Weltalter nach dem Traumbilde von neun Sonnen weisagte, konnte sie lebendig erhalten.

¹ So formuliert ARN. MEYER, Das Weihnachtsfest, seine Entstehung und Entwicklung, 1913, S. 33. Dort auch weitere Hinweise.

² Vgl. KAMPERS, Kaiserprophetien, S. 20 u. 30. Zu Konstantin und seiner Identifizierung mit Helios vgl. TH. PREGER, Hermes 36 (1901) S. 462 ff.

³ Vgl. USENER im Rhein. Mus. f. Philol. XXVIII (1873) S. 524.

⁴ Ebenda S. 555.

⁵ Daß dem Verfasser der Widerspruch dieser heidnischen Vorstellung mit seinem Christentum nicht unbewußt war, deutet er durch die Worte *si fas est dicere zu solem genitum an*.

Aber auch die damit verknüpfte Vorstellung von der Geburt einer jungen, von neuem geborenen Sonne ist uralte, von Ägypten und Syrien aus über den Osten des römischen Reiches verbreitet, namentlich in der Auffassung, daß der Lauf eines Jahres das Geschick der Sonne vollendet, und die Wintersonnenwende die Geburt der neuen Sonne bringt¹. Eben wegen dieser Parallele ist ja auf den Geburtstag des *Sol invictus*, den 25. Dezember, das christliche Weihnachtsfest gesetzt worden. Daß der Tod Friedrichs II. gerade in den Dezember fiel (wie er auch am 26. Dezember geboren war), mochte prophetisch gerichteten Gemütern die Anknüpfung erleichtern². Immerhin haben wir es in unserem Schriftstück offenbar mit der primitiveren, ebenfalls alten Vorstellung von Geburt und Sterben der Sonne an jedem Tage zu tun³. Der Unterschied ist nicht wesentlich. Worauf es hier ankommt, ist, daß mit solcher Vorstellung der Übergang von dem verstorbenen auf den neuen jungen Weltkaiser erleichtert wird; denn wie die Sonne trotz der Wiedergeburt am Ende doch die gleiche bleibt, so auch die Hoffnung auf den Zukunftskaiser trotz dem Wechsel der Generation.

¹ Vgl. zum folgenden USENER, Religionsgeschichtl. Untersuchungen, 2. Aufl. 1911, S. 348f. 365f.; BOLL, Griechische Kalender I, Sitzungsber. der Heidelb. Akad. d. Wissensch. 1910 S. 40 ff.; CUMONT, *Le natalis invicti*, *Comptes rendus d. Acad. d. inscr. et d. belles lettres* 1911, S. 249 ff. Zu dem *solem genitum* unseres Schriftstückes vergleiche man die Ausdrücke *puerum Solem*, — *veluti parvus et infans* bei den von den genannten Forschern angeführten Schriftstellern Martianus Capella und Macrobius, sowie die Inschriften, die von der „von neuem geborenen Sonne“, von der „kleinen Sonne“ oder dem „*Sol novus*“ sprechen.

² Nebenbei sei hier auch auf den Friedrich II. als Kind ursprünglich zugeordneten Namen Konstantin hingewiesen (vgl. *Annal. Stad. a. 1198*, SS. XVI, 353 und *Chron. Reinhardsbrunn. a. 1196* SS. XXX, 1, 558). War auch der Name der Mutter Konstanze wohl dafür maßgebend gewesen, so konnten Hoffnungen auf den Zukunftskaiser auch an ihn anknüpfen, vgl. KAMPERS, *Kaiserprophetien* S. 56f.

³ Vgl. CUMONT a. a. O. S. 297: „*Les primitifs croient souvent qu'un soleil naît et meurt chaque jour ou chaque hiver, ou bien que l'astre radieux est dévoré dans les éclipses et qu'un autre le remplace. Manilius dans ses Astrologiques croit encore devoir protester contre ceux qui admettaient „Solis adsiduos partus et fata diurna“.* C'était, en Grèce même, l'opinion de Xenophane, et d'Héraclite (ἥλιος νέος ἐστὶν ἡμέρηι ἐστίν).“ CUMONT erinnert nach USENERS Vorgang (*Götternamen* S. 288 ff.) auch an den Sprachgebrauch „Neumond“. Vgl. auch KAMPERS, *Mitt. der schles. Gesellsch. f. Volkskunde* Bd. 13. 14 (1911) S. 201.

Folgerichtig werden nun auch Eigenschaften und Erwartungen auf Konrad IV. übertragen, die sonst mit dem Zukunftskaiser in Verbindung gebracht werden. Schon sein italienisierter Name „Corradus“ scheint mit seiner ersten Silbe auf das „*coronare*“, die Kaiserkrönung hinzudeuten (was nach eigener, nicht eben geistvoller Erfindung des Verfassers schmeckt). Wenn sein hoher Wuchs gerühmt wird, so daß er alle mit seinem zu krönenden Haupte überrage, so möchte ich nicht wagen, diesen Zug zu einer individuellen Schilderung Konrads IV. zu verwenden. Wir können allerdings auch nicht das Gegenteil behaupten, da wir über Konrads Figur nicht unterrichtet sind¹, — im allgemeinen waren die Staufer ja nur von mittlerer Größe —; aber es ist von vornherein sehr unwahrscheinlich, daß unser Verfasser sein Äußeres wirklich gekannt habe. Er hat ihm eben nur eine Eigenschaft beigelegt, die man dem Bilde des Endkaisers zuzuschreiben pflegte, wie es etwa in der Konstansweissagung der tiburtinischen Sibylle heißt: *Hic erit statura grandis*². Daß Konrad die auseinanderstrebenden Reiche wieder zur Einheit zwingen wird, versteht sich für den Friedensherrscher am Ende der Zeiten von selbst. Die Erwartung seiner Ankunft im Osten vom Westen her wäre, rein geographisch betrachtet, auffällig; denn wenn auch Mittel- und Süditalien östlicher liegen, als die Rheingegend, in der der Verfasser den König nach seinem Aufenthalt bis in den Herbst 1250³ vermuten mochte, so ist doch die nordsüdliche Richtung seiner erhofften Herbeikunft nach Italien natürlich weit mehr in die Augen springend. Auch hier dürfte aber, abgesehen von dem beeinflussenden Bilde der untergehenden und aufgehenden Sonne, der für den Endkaiser erwartete Zug nach dem Osten, der in den Prophetien eine so große Rolle spielt, für die Bezeichnung maßgebend gewesen sein⁴. Bei der Aufforderung zu ehrenvollen Exequien für den Kaiser mag man daran erinnern, daß in der tiburtinischen Sibylle die Esajasworte: *Et erit ab omnibus sepulcrum eius gloriosum* auf den Zukunftskaiser bezogen werden⁵. Endlich ist auch die starke

¹ Vgl. KEMMERICH, Die Porträts deutscher Kaiser und Könige, Neues Archiv XXXIII, S. 509.

² SACKUR S. 185.

³ Vgl. Reg. Imp. V S. 826.

⁴ Vgl. auch in der Eliasapokryphe (KAMPERS, Alexander d. Gr. usw. S. 158) die Stelle: „Und es wird sich auch ein König in den westlichen Gegenden erheben, den man den König des Friedens nennen wird“ usw.

⁵ Vgl. SACKUR S. 146 u. 185.

Betonung der Rückkehr Friedrichs II. in den Schoß der Kirche und der Rechtgläubigkeit Konrads (*Conrado catholico!*) durch den Hinblick auf die Weissagungen beeinflußt. Denn der Zukunftskaiser ist kein Verfolger des wahren christlichen Glaubens; im Gegenteil, er wird das Kreuz Christi auf der ganzen Erde aufrichten, wie es bei der tiburtinischen Sibylle heißt: *Omnes ergo insulas et civitates paganorum devastabit et universa idolorum templa destruet et omnes paganos ad bapbismum convocabit et per omnia templa cruz Jesu Christi erigetur. — — Qui cruce(m) Jesu Christi non adoraverit, gladio punietur*¹. Ganz ähnlich wird hier von Konrad erwartet, daß er *crucis inimicos et odientes iusticiam*² *imperiali gladio edomabit*. Man darf da wohl an jenen Sektenprediger in Schwäbisch-Hall von 1248 erinnern, von dem es in den Annalen von STADE heißt³: *Et blasphemando adiecit idem perfidus praedicator: „Orate, inquit, pro domino Friderico imperatore et Conrado filio eius, qui perfecti et iusti sunt.“*

Noch bleibt die Frage der Herkunft unseres Schriftstückes zu erörtern. Denn nachdem festgestellt worden ist, daß es eine Art Manifest zugunsten Konrads IV. sein will und stark unter dem Einfluß der alten Kaiserprophetien, insbesondere auch der tiburtinischen Sibylle steht, so möchte man vielleicht die Absenderschaft der *Tiburtini* in der Adresse nur für eine Einkleidung halten, die durch die Herkunft aus diesem alten Weissagungsorte dem Stück von vornherein ein gewisses prophetisches Ansehen verleihen sollte. Der Tendenz und auch dem Hauptbestande der Reimser Briefsammlung entsprechend, würde man dann etwa auf das an Propheten so fruchtbare Süditalien als Entstehungsland schließen.

Indessen ist an dem Tivoleser Ursprung doch mit Bestimmtheit festzuhalten. Darauf deutet zunächst der lokalgefärbte Schluß, den ich bisher beiseite gelassen habe: „Das tiburtinische Gebiet, durch verschiedene Bollwerke geschützt, wird sich durch Konrad, wie es das verdient, des vollsten Friedens mit seinen Nachbarn

¹ SACKUR S. 185.

² Der Ausdruck *odientes iustitiam* begegnet auch bei der tiburtinischen Sibylle, SACKUR S. 183 Z. 2 v. unten.

³ M. G. SS. XVI, 372.

erfreuen, indem unser Herr Jesus Christus seinen Segen dazu gibt, der ihm durch sein heilbringendes Kreuz stets Schutz gewährt¹. Das würde bei einer bloßen Einkleidung schwerlich hinzugefügt sein; es zeigt, daß dem Verfasser das Schicksal seiner Vaterstadt wirklich am Herzen liegt.

Weiter folgt auf unser Schriftstück in der Reimser Handschrift (nicht auch in der Lübecker) ein anderes, das mit dem vorigen in gewissem Zusammenhange steht und darum von mir unten ebenfalls zum Abdruck gebracht wird. Es gibt sich geradezu als eine Äußerung der tiburtinischen Sibylle selbst und könnte natürlich an sich ebensowohl nur die Einkleidung eines Fremden sein. Jedoch sein wenig bedeutsamer Inhalt, eine Klage über das Herabsinken der Römer von ihrer ehemaligen, aus der Tugend erwachsenen Macht und Geltung in Unehre und Gewinnsucht, bekommt einen gewissen Sinn gerade, wenn es ein Tivolese ist, der sie äußert. Denn die Kämpfe der alten Hauptstadt gegen die ihre Unabhängigkeit kühn verteidigende kleine Nachbargemeinde waren damals durch drei Jahrhunderte hindurch geführt². Die politische Haltung, die Tivoli fast stets eingenommen hat, entsprach genau der des obigen Flugblattes: kaiserfreundlich, ghibellinisch im Gegensatz zu der Stadt Rom, ohne indes die Beziehungen zum Papsttum abzubauen, dessen Vermittlung man sich in jenen Kämpfen mehrfach bediente. Insbesondere gegenüber Kaiser Friedrich II. waren die Tivolesen trotz schwerer Einbußen von unerschütterter Treue gewesen³, sie wußten wohl, daß die Freiheit ihrer kleinen Republik vor der Begehrlichkeit der Römer nur zu schützen war durch Anlehnung an die kaiserliche Macht. Darum in unserem Schriftstück die Sorge bei der Nachricht von Friedrichs Tod, die Hoffnung auf seinen Nachfolger, das Bestreben, die kaiserliche Herrschaft bei diesem schweren Übergange vor völliger Erschütterung zu bewahren, indem unter Zuhilfenahme des alten Weissagungs-

¹ Man könnte an eine besondere Verehrung des h. Kreuzes in Tivoli denken; doch zeigen moderne Pläne dort wohl eine Porta S. Croce und einen Monte della Croce (Mons Catillus); von einer Kreuzkirche aber finde ich keine Spur, soweit die spärliche mir im Augenblick zugängliche Lokalliteratur reicht.

² Vgl. die betreffenden Abschnitte im 4. und 5. Bande von GREGOROVIVS' Geschichte der Stadt Rom.

³ Vgl. z. B. Reg. Imp. V, 2695 vom Jan. 1240; auch 3251 und 6911.

schatzes eine Zuversicht gepredigt wurde, die man vielleicht tatsächlich selbst nicht mehr in demselben Grade besaß. In solchem Sinne könnte das Flugblatt damals wohl wirklich in der Umgebung von Tivoli versandt sein, um die gefährdete ghibellinische Sache zu stützen und auch die kirchlich Gesinnten nicht ganz dafür zu verlieren.

Gegen die Ungunst des Schicksals hat es dann freilich nichts auszurichten vermocht; es war ein Vorläufer des nahen Untergangs der städtischen Freiheit. Schon 1252 begann der römische Senator Brancaleone, nicht mehr gehemmt durch kaiserliches Machtgebot, den Vernichtungskampf. Die politische Lage wollte es, daß sowohl Konrad IV., auf den man so große Hoffnungen gesetzt hatte, freundliche Beziehungen zu dem bedeutenden Senator suchte, als auch Papst Innozenz IV., der die Verstärkung der römischen Stadtgemeinde keineswegs gern sah, durch höhere Rücksichten am Einschreiten gehindert war. Noch haben sich die Tivolesen zwei Jahre lang verzweifelt gewehrt, bis 1254 ihr Widerstand etwa gleichzeitig mit dem vorzeitigen Tode Konrads IV. zusammenbrach, und ihre Gesandten unter Verlust der alten Unabhängigkeit den verhaßten Römern auf dem Kapitol den Vasalleneid leisteten.

1.

Rechtgläubige Tiburtiner beklagen allen Hütern wahren Glaubens gegenüber den die Welt erschütternden Tod Kaiser Friedrichs II., weisen auf das aufgehende Gestirn seines Sohnes König Konrad IV. hin, dem im Süden Manfred mit den andern Brüdern die Wege bereitet, und fordern sie auf, für den Verstorbenen, der noch zuletzt in den Schoß der Kirche zurückgekehrt ist, ehrenvolle Exequien zu erfüllen, für Konrads Sieg aber den Segen des Höchsten zu erleben^{a)}.

(Tivoli, etwa Januar 1251)¹.

^{a)} *Cod. Rem.* 275 fol. 37 (= R); *Cod. Lub.* 152 fol. 158 (= L).

¹ Vgl. die obigen Ausführungen, zu denen hier nur noch zu bemerken wäre, daß, auch wenn man dem Schriftstück den Charakter einer Stilübung zuschreibt, doch dem Inhalt nach an eine Abfassung in späterer Zeit nicht zu denken ist.

Vere fidei cultoribus universis catholici Tiburtini salutem.^{b)}

Etsi orbis terrarum et universi fideles, qui habitant in eodem, tristicie nebulis offuscantur, vultibus singulorum et diversorum^{c)} in diversa^{d)} mutatis¹⁾, immenso^{e)} timore concussi^{f)} dant cum fletu voces ad sidera ex^{g)} sinistra relatione summi principis^{h)}²⁾ populi christiani ex hac luce sublati, qui divina potencia mare etⁱ⁾ aridam^{k)}³⁾ compellebat, barbaricas^{l)} nationes imperio christiano^{m)} subiugando, proceres et magnatesⁿ⁾ fideles immensis^{o)} honorabat^{p)} divitiis, steriles regiones et devotos sibi famelicos^{q)} frugum habundancia^{r)} refovebat. Nam de ipso sic fuerat vaticinatum per Sibillam^{s)}: „Tempore suo glebe fertiles erunt“⁴⁾. Pro^{t)} dolor, dies ultima, que suos oculos clausit⁷⁾, splendorem terrene dignitatis subripuit⁸⁾ in principe iam sublato, et nox tenebrosa successit, in qua chorusationes^{t)} nimie terram verberant^{u)}, dum regna parant se alterutrum adversari^{v)} et fulgura^{w)} crebra volant^{x)}, dum potentes seculi vicissim cupiunt alterutrum^{y)} opibus et dignitatibus spoliare.

Tamen quasi^{z)} sole recedente ab axe^{a)} celi ad^{b)} mare occidentale, ipse reliquit solem genitum^{b)} in partibus occidentalibus, cuius^{c)} aurora in partibus^{d)} orientis iam incipit rutilare, stellis^{e)} in giro celi micantibus; nempe velud precedens^{f)} solem depellit tenebras, sic Manfredus^{g)} cum ceteris fratribus^{h)} a genitore pruden-

^{b)} Vere—salutem *fehlt* L. ^{c)} et div. *fehlt* R. ^{d)} diverso R. ^{e)} in menso L. ^{f)} cuncussi R. ^{g)} *So doch wohl zu emendieren statt et R, L.* ^{h)} pontificis L. ⁱ⁾ ac R. ^{k)} aridum L. ^{l)} barbaras L. ^{m)} christ. imp. L. ⁿ⁾ magnetes L. ^{o)} immensie L. ^{p)} honorat L. ^{q)} Sibillam L; per Sibillam vat. R. ^{r)} Proh L. ^{s)} surripuit L. ^{t)} cor. L. ^{u)} uberant L. ^{v)} *korr. aus adversaria L.* ^{w)} vulgura L. ^{x)} alter alterni R. ^{y)} *So vermute ich statt des in der üblichen Abkürzung geschriebenen quia in L, R.* ^{z)} *aliasse statt ab axe L.* ^{a)} *fehlt* R. ^{b)} genicium L. ^{c)} occidenti scimus *statt* occid. cuius L. ^{d)} pibus L. ^{e)} stelis L. ^{f)} *korr. aus* procedens R. ^{g)} Manfredus R.

¹⁾ Vgl. 1. Reg. 1, 18: *vultusque illius non sunt amplius in diversa mutati.*

²⁾ Kaiser Friedrich II. gest. d. 13. Dez. 1250.

³⁾ Vgl. Matth. 23, 15: *qui circumit mare et aridam.*

⁴⁾ Vgl. 1. Reg. 2, 5: *Famelici saturati sunt, donec sterilis peperit plurimos.*

⁵⁾ Vgl. die tiburtinische Sibylle, ed. SACKUR S. 185: *et terra abundanter dabit fructum.*

⁶⁾ Vgl. oben S. 9.

⁷⁾ Ohne daß eine unmittelbare Beziehung notwendig wäre, wird man bei diesen Worten an die bekannte Stelle der erythräischen Sibylle (Neues Arch. XV, 168) erinnert: *Oculos eius morte claudet abscondita etc.*

⁸⁾ Schon wegen des Metrums möchte man hier eine Entlehnung vermuten.

⁹⁾ An den jüngeren Heinrich und den unehelichen Friedrich von Antiochien dürfte da in erster Linie zu denken sein, vgl. oben S. 4.

tissime ac firmiter delegatis imperatorie maiestatis^{b)} sternit itinera ante solem genitum, si fas^{c)} est dicere, Corradum^{k)}. Cuius nominis prima sillaba^{l)} incipit a corona; qui stature procer¹⁾ preminet universis capite coronando^{m)}, ut proximosⁿ⁾ ac de longinquo astantes respiciat^{o)} universos^{p)}. Bonos enim bonitate sibi^{q)} consocians, perversos vero et malignos compellet^{r)} ad statum rectitudinis dextera imperiali^{s)} et dissona regna ad unitatem fidei sociabit.

Merito igitur unitas^{t)} animi fidelium universorum resumat^{u)} vires et pro sublato principe honorabiles exequias devote perficiat^{v)}. Nam si aliquando exorbitavit usus consilio malignorum^{w)}, ante horam ultimam usus consilio meliorum, scilicet^{x)} Salomonis dicitis²⁾: „observa, fili, precepta patris et ne dimittas legem matris tue“, in obediencia matris ecclesie reddidit iura mortis³⁾. Pro Corrado^{y)} namque catholico^{z)} ad partes orientales⁴⁾ palmas victoriae regi regum Domino devotissime^{a)} offeramus, qui^{b)} crucis inimicos et odientes^{c)} iusticiam^{d)} imperiali gladio edomabit^{e)}. Et Tiburtina^{f)} tellus diversis munita presidiiis cum vicinis dominis^{g)} amplissima pace per ipsum merito exultabit^{h)}, prestante domino nostroⁱ⁾ Jesu Christo^{k)}, cuius salutifere crucis semper protectione congaudet.

b) So, nicht Dativ R, L. c) lax R. k) conrrardum R; in L folgt ein zu groß geratenes Interpunktionszeichen, das wie ein I-strich aussieht. l) silba L. m) cor. cap. R. n) So doch wohl statt proximo R, L. o) aspiciat R. p) resp. univ. astantes L. q) bonos sibi bonitate L. r) So wohl statt compellat R, L. s) imperiali L. t) So verbessere ich statt veritas R, L (in R geschrieben uitas mit Haken darüber). u) resumant R. v) proficiat L. w) Statt us. cons. mal. hat R; a medio consiliorum, was vielleicht im Texte beizubehalten wäre, aber jedenfalls weniger deutlich ist. x) si R. y) C(on)r(ar)do R, procurato L. z) chato- lico R, katholico L. a) devotissimo R. b) q(uo)d L. c) inobedientes L. d) iusticia L. e) edom. glad. imp. L. f) fehlt L. g) fehlt L. h) exultabitur R. i) fehlt L. k) c(ri)sto R.

¹ Vgl. Num. 13, 33: *procerae staturae est*. Vgl. dazu oben S. 14.

² Proverb. 6, 20.

³ Vgl. oben S. 5.

⁴ Gemeint ist in erster Linie jedenfalls Süd- und Mittelitalien, wohl kaum Konrads Königreich Jerusalem; darüber, daß die Bezeichnungen „östlich“ und „westlich“ hier unter dem Einfluß der Weissagungen vom Endkaiser stehen, vgl. oben S. 14.

2.

Die Weissagung der tiburtinischen Sibylle schildert den Fürsten der Welt das Herabsinken der Römer von ihrer einstigen Höhe¹⁾. Tivoli, um 1251¹⁾.

Summis mundi principibus philosophia Tiburtine Sibille plenitudinem graciaram.

Celsa potencia Romanorum, que quondam totius orbis monarchiam suo imperio subiugavit, non minus probitate quam feritate, ut aperte legitur in libro Machabeorum, cum Machabeus ille fortissimus Romanorum amiciciam imploravit, vigeret in cathedra senatorum et Romuli alta proles et inclita summa potiretur honoris ac excellencie dignitate, si secuta foret morum^{m)} patrum consuetudinem approbatam. Verum cessante causa et nobilitate virtutum, haspiratum nomen honoris eclipsim patitur in elemento, dum Romana chorea² non utilitatem³ opibus, sedⁿ⁾ opes honori ac utilitati preponunt. Ad hec indeficiens doctrina decoris⁴ monendo clamat altissime, inquires^{o)}: „Ubi habundavit delictum, superhabundat et gracia“⁵.

¹⁾ *Cod. Rem. 275 fol. 37v.* ^{m)} morum et R. ⁿ⁾ So wohl zu ergänzen, fehlt R. ^{o)} inquirens R.

¹ So mit Wahrscheinlichkeit zeitlich anzusetzen wegen des Zusammenhanges mit dem vorigen Stück; vgl. auch die oben S. 16 geschilderten Beziehungen zwischen Tivoli und Rom.

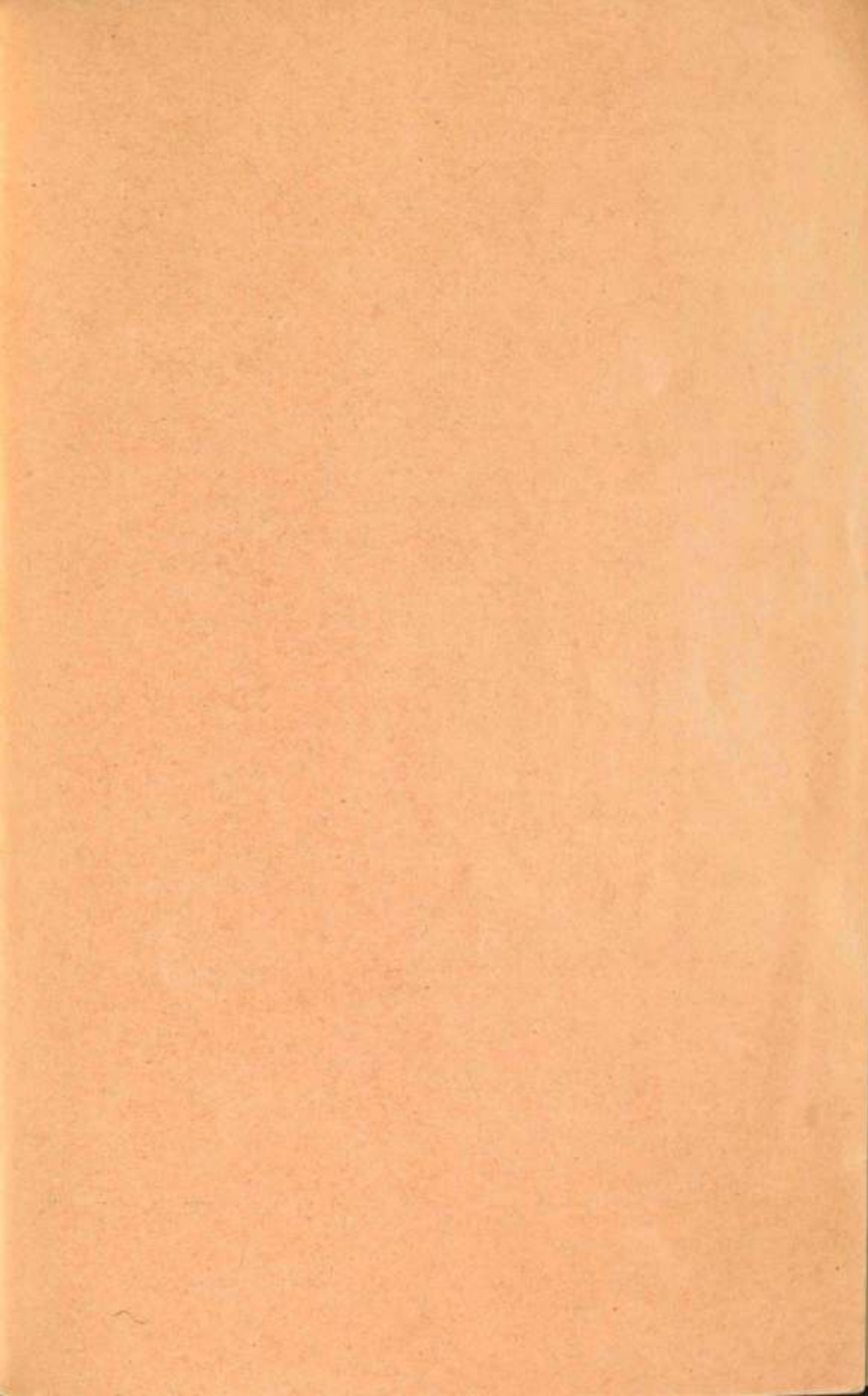
² Im Sinne von „Schwarm“, „Haufe“, vgl. Thesaurus ling. lat., wo das Wort einigemale in der Bedeutung von *caterva* belegt ist.

³ Im Sinne von „das allgemeine Beste“.

⁴ Nämlich die Bibel.

⁵ Vgl. Rom. 5, 20: *Ubi autem abundavit delictum, superabundavit gratia*. Übrigens vergleiche man zu dieser Beurteilung der Römer die entsprechenden Stellen in Manfreds Manifest vom 24. Mai 1265, M. G. LL. Const. II, 563.





Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

(Stiftung Heinrich Lanz)

Philosophisch-historische Klasse

Jahrgang 1917

1. DOMASZEWSKI, ALFRED v. Die Daten der Scriptores historiae Augustae von Severus Alexander bis Carus. M. 1.40.
2. RUSKA, JULIUS. Zur ältesten arabischen Algebra und Rechenkunst. (Im Druck.)
3. ASMUS, RUDOLF. Der Alkibiades-Kommentar des Jamblichos als Hauptquelle für Kaiser Julian. M. 2.90.
4. DIBELIUS, MARTIN. Die Isisweihe bei Apuleius und verwandte Initiations-Riten. M. 1.90.
5. ROSENZWEIG, FRANZ. Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus. Ein handschriftlicher Fund. M. 1.70
6. HAMPE, K. Eine frühe Verknüpfung der Weissagung vom Endkaiser mit Friedrich II. und Konrad IV. M. —.75.

